

# Wie Inklusion gelingen kann – Schulbegleiterin und Klassenlehrerin berichten

TEXT: SUSANNE SCHÄFER FOTOS: PRIVAT



Seit fünf Jahren bin ich als Schulbegleiterin tätig. Momentan begleite ich einen Jungen mit Down-Syndrom in der 2. Klasse einer Grundschule. Es ist das zweite Kind mit Down-Syndrom, das ich begleite. In erster Linie sehe ich mich als Beobachterin, Begleiterin, Unterstützerin und Vermittlerin meines zu begleitenden Kindes.

Ich bin Sozialpädagogin und seit vielen Jahren im pädagogischen Bereich tätig. Für mich ist im Laufe der Jahre das Thema Inklusion ein immer wichtigeres Thema geworden. Der baden-württembergische Landtag hat im Juli 2015 die Änderung des Schulgesetzes zur schulischen Inklusion beschlossen. Die Eltern von Kindern mit Behinderung können nun wählen, ob ihr Kind eine allgemeinbildende Schule oder ein sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) besucht. Im SBBZ ist nicht in jedem Fall eine Schulbegleitung nötig.

Nun denkt man ja, damit ist der Weg für Inklusion an Schulen frei. Kinder mit und ohne Behinderung lernen nicht mehr nur gemeinsam, sondern auch voneinander. Jedoch weit gefehlt! Überall gibt es Probleme. Eltern müssen einen beschwerlichen Weg

gehen, damit ihr Kind mit Behinderung auch wirklich in die Schule darf, in die auch seine Freunde und Freundinnen aus dem Kindergarten gehen. Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich, in häufig großen Klassen, zu Recht überfordert und von Schulbegleiterinnen »beobachtet«. Oder es fehlt schlicht an entsprechenden Räumlichkeiten wie Intensivräumen, Rückzugsräumen, Entspannungs- und Bewegungsräumen, die eine gute Inklusion erst möglich machen.

Schulbegleiterinnen und -begleitern mangelt es oft an entsprechender pädagogischer Vorbildung. Manche Leistungsanbieter kümmern sich wenig um die von ihnen eingesetzten Schulbegleiterinnen und -begleiter. Es fehlt an guter fachlicher Begleitung, an Supervisionsangeboten und entsprechender Bezahlung.

Sicherlich gäbe es noch vieles zu bemängeln, aber ich erlebe hier an »meiner« Grundschule, dass Inklusion auch gelingen kann! Hierzu gehört eine gute Teamarbeit zwischen allen Beteiligten. Die Vernetzung zwischen Schulleitung, Klassenlehrerinnen und -lehrern, Sonderpädagoginnen und -pädagogen, Eltern und Schulbegleitungen

ist von größter Wichtigkeit. Es gilt zuzuhören, im Gespräch zu bleiben und verbindliche Absprachen zu treffen. Im Mittelpunkt muss immer das Wohl des Kindes stehen.

Ein weiterer wichtiger Baustein sind Sozialträger (Leistungsanbieter oder Schulbegleitungsträger), die ausschließlich pädagogisch qualifizierte Schulbegleiterinnen und -begleiter einstellen [Anm. d. Red.: Dies ist nicht in jedem Bundesland, z.B. Bayern, eine Voraussetzung, um die Aufgabe zu übernehmen.], Supervision und Weiterbildungen anbieten und damit für eine qualifizierte pädagogische Begleitung stehen, auf die Eltern, Schulen und Ämter positiv aufmerksam werden.

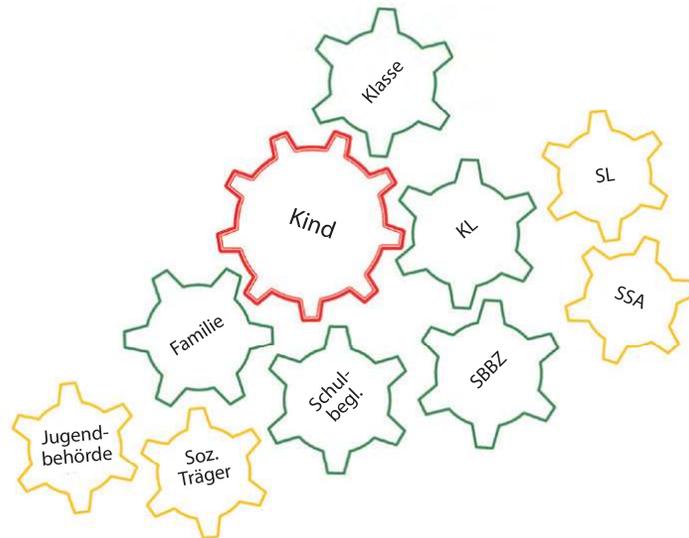
Die Klassenlehrerin und ich waren von Anfang an ein gutes Team. Wir waren und sind viel im Gespräch und haben viel voneinander gelernt. Mit wie viel Engagement und »Herzblut« sie ihre Arbeit tut, zeigt das nachstehende Statement, in dem sie sich auf das Bild der ineinandergreifenden Zahnräder stützt. →

## »Gelingende Inklusion in der Schule am Wohnort« aus der Sicht der Klassenlehrerin

Ich bin seit vielen Jahren Grundschullehrerin und bin seit 2020 zum ersten Mal Klassenlehrerin in einer Inklusionsklasse. Das Kind geht an die Schule im Wohnort und wird zieldifferent beschult. Inklusion ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe, die nur gelingt, wenn alle Zahnräder ineinandergreifen! (siehe Abbildung):

1. Zahnrad: Das Kind und seine Familie
2. Zahnrad: Das Kind und seine Schulbegleitung
3. Zahnrad: Das Kind und seine Klasse (Mitschüler und deren Eltern)
4. Zahnrad: Das Kind und seine Klassenlehrerin
5. Zahnrad: Das Kind und seine Lehrerin (SBBZ) für die individuelle Förderung
6. Zahnrad: Kooperation zwischen Familie, Schulleitung, Klassenlehrer, Schulbegleitung, Lehrerin (SBBZ)

Hier wird der »Raum« für das Kind eingerichtet. Er ist umso größer und vielfältiger, je mehr alle »Einrichter« sich mit Vertrauen und Wertschätzung begegnen. So kann ein Kind sich willkommen und angenommen fühlen. In unserem Fall waren wir uns alle einig, wir wollen das Beste für das Kind an unserer Schule mit unseren Möglichkeiten.



### Das Zauberwort heißt Akzeptanz und Transparenz

Unser Kind kam von einem Kindergarten im Ort. Die Hälfte der Erstklässler:innen und deren Eltern (mit denen auch eine Laufgemeinschaft realisiert werden konnte) kannte es bereits vom Kindergarten. Es war ganz natürlich, dass es anders lernt als die anderen und dafür mehr Hilfe durch eine Schulbegleitung bekommt. So mussten wir in der Klasse gar nicht groß darüber sprechen. Die Hälfte der Klasse aus dem gleichen Kindergarten war das Vorbild für die andere Hälfte. Es war einfach normal. Auch in der Elternschaft habe ich es nicht erlebt, dass Ängste geäußert wurden, das Kind könnte zu

viel Aufmerksamkeit erhalten, die den anderen dann fehlen könnte. Unser Kind ist in der Klassengemeinschaft akzeptiert und angenommen.

Wegbereiterin dafür ist meines Erachtens die Familie des Kindes, die erfolgreich vermittelt hat, dass es sich ohne Ausnahme an die Regeln der Gemeinschaft anpassen muss. Nach dem Motto: Jeder ist (und lernt) einzigartig, aber die Verhaltensregeln für gutes Miteinander sind für ALLE gleich.

Im Schulalltag kann ich die Inklusion gut umsetzen, weil meine Schulleitung mir die Ressourcen dafür gibt.

Ohne die kompetente Schulbegleitung, die von Anfang an eine gute Beziehung mit dem Kind (und mir) aufgebaut hat, wäre



das natürlich nicht möglich. Das wird mir sehr bewusst, an den seltenen Tagen ohne sie. Ohne die funktionierende Zusammenarbeit zwischen Kind, Schulbegleitung und Lehrerin ist eine Lehrerin (allein) der Herausforderung nicht gewachsen.

Unerlässlich ist auch die gelingende Zusammenarbeit mit der Lehrerin vom SBBZ. Sie ist unsere Rückversicherung, dass wir mit dem Kind auf dem richtigen Lernweg sind. Die wöchentliche Einzeldiagnose und -förderung mit anschließender Rücksprache und Tipps für unseren Schulalltag geben uns wertvollen Halt und ermöglichen und erleichtern uns unsere Arbeit.

Die regelmäßigen Gespräche mit allen Beteiligten sind geprägt von Vertrauen und Wertschätzung. Nach nun fast zwei Jahren haben wir immer noch das gleiche Ziel: Jede und jeder möchte das Beste für das Kind. Und wir sind überzeugt, dass wir alle – Eltern, Lehrkräfte, Schulbegleitung – dafür unser Bestes geben. Und wir nutzen den Austausch, um uns zu fragen, was wir noch besser machen können.

#### Fazit für mich als Klassenlehrerin

Man kann Inklusion gut umsetzen, wenn man sich nicht überfordert fühlt. Ich fühle mich nicht überfordert, weil wir alle am gleichen Strang ziehen. Die Gesamtaufgabe Inklusion haben wir so aufgeteilt, dass jede und jeder von uns – Kind, Eltern, Lehrerinnen, Schulbegleitung – eine Teilaufgabe übernimmt und das Gefühl dabei hat, die eigene Aufgabe meistern zu können. Die Schulleitung schafft uns dafür gute Rahmenbedingungen.

Inklusion gelingt nur dann, wenn alle Zahnräder ineinandergreifen.

#### Fazit der Schulbegleiterin

Bei allem Positiven was wir hier erlebt haben, ist mir klar, dass Inklusion mit so vielen Beteiligten ein sehr fragiles Gebilde ist, das sehr schnell auch wieder aus dem Gleichgewicht kommen kann.

Es gibt sicherlich noch viel zu tun, wenn es um die inklusive Beschulung von Menschen mit Behinderungen geht. Gerade auch deshalb fanden wir es wichtig, für diejenigen, die es betrifft, auch einmal zu beschreiben, wie Inklusion gelingen kann. Hier an unserer Schule macht inklusives Arbeiten jedenfalls Spaß!

Susanne Schäfer,  
Heilpädagogische Praxis Ulrich Zimmermann,  
Bruchsal und Bretten

## Inklusion macht Schule

### Ergänzungsheft zum Schulratgeber vorgestellt (BaWü)

TEXT DER PRESSEERKLÄRUNG

Die Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg »Gemeinsam leben – gemeinsam lernen« e.V. hat im Juni 2022 ein 20-seitiges Ergänzungsheft zu ihrem 2018 erschienenen Ratgeber »Inklusion macht Schule – Ich kenne meine Rechte« vorgestellt. Der Ratgeber ist längst zu einem Standardwerk geworden. Die Illustrationen stammen wieder von der jungen Heidelbergerin Lavinia Sergi.

Das Heft enthält Ergänzungen, Erläuterungen und Korrekturen rund um schulische Inklusion in Baden-Württemberg und das Schulgesetz.

»Leider hat sich in den vergangenen vier Jahren wenig verändert oder bewegt«, erläutert die Autorin Kirsten Ehrhardt, die auch stellvertretende LAG-Vorsitzende ist. »Im Gegenteil: Unter dem CDU-geführten Kultusministerium wurde das Gesetz immer mehr ausgehöhlt, damit möglichst viel beim Alten bleibt. Die neue Kultusministerin Theresa Schopper hat in Sachen Inklusion sehr viel Arbeit vor sich. Wir hoffen, dass sie diese auch angeht.«

Deshalb hat die LAG BW GLGL ihren Ratgeber mit dem Heftchen auch nur ergänzt: Manche Themen wurden ausführlicher behandelt, wie die fehlenden inklusiven Anschlussmöglichkeiten nach der Schulzeit. Grundlegende Kritik wurde noch einmal konkretisiert und mit Beispielen hinterlegt. Und einige Themen wurden neu aufgenommen.

Kirsten Ehrhardt: »Wenn schulische Inklusion in diesem Bundesland einmal wirklich vorangekommen ist, schreiben wir gerne noch mal einen ganz neuen Ratgeber!«

Das gedruckte Ergänzungsheft und den Ratgeber selbst kann man gegen eine geringe Gebühr bestellen bei [beratung@lag-bw.de](mailto:beratung@lag-bw.de) oder auf [www.lag-bw.de](http://www.lag-bw.de) downloaden.

